

Die Tuniberg-Gemeinden

Gottenheim

Gottenheim, am nordöstlichen Sporn des Tuniberg gelegen, gehört zu den frühen Dorfgründungen im Altsiedelland der Oberrheinebene. Die Endung „-heim“ im Ortsnamen weist auf fränkischen Einfluß bei der Anlage der Siedlung hin. Seit der Wende zum 6. Jahrhundert siedelten sich Franken im Breisgau an. Auch Gottenheim dürfte um diese Zeit entstanden sein.

Bereits in frühgeschichtlicher Zeit war die Umgebung von Gottenheim besiedelt. Drei römische Wohnplätze sind auf der Gemarkung durch Bodenfunde nachgewiesen. 1923 wurde am Grenzgraben im Gewann „Eichen“ eine „Villa rustica“ mit Hypokaustheizung freigelegt. Die Scherben- und Ziegelfunde datieren die Anlage in das zweite nachchristliche Jahrhundert. Im Gewann „Au“ fand man im Laufe der Jahre zahlreiche Keramikscherben, Ziegel und Münzen aus römischer Zeit. 1927 konnte nahe der Straße nach Umkirch ein römischer Hausgrundriß gesichert werden, und im gleichen Jahr wurde im „Großholz“ ein römische Villa entdeckt.

Im Jahr 1086 wird Gottenheim erstmals in einer Urkunde des Klosters St. Georgen genannt, aber erst im 14. Jahrhundert geben die Quellen hinreichenden Aufschluß über die Rechts-, Besitz- und Sozialverhältnisse. In einer Tennenbacher Urkunde tritt 1328 erstmals mit „Gerung und Heinrich von Gottenheim“ ein Ortsadel auf. Vor allem die Klöster hatten in Gottenheim, wie überall im Rebland, umfangreiche Besitzungen. Zwei größere Güterkomplexe zeichnen sich in den mittelalterlichen Urkunden ab. 1362 erwirbt das Kloster Tennenbach den „großen Hof“ von einem Freiburger Bürger. Daneben werden die Regalien der Klöster Günterstal (1341) und St. Gallen (1396) erwähnt. Die Äbtissin und das Gotteshaus St. Margareten in Waldkirch besitzen 1431 einen Hof mit Gütern und Lehnsleuten in Gottenheim, veräußerten ihn aber 1511 mit Dinggericht, Zwing und Bann, Gütern und Leuten an Konrad Schnewelin von Kranzenau. Ein Berain von 1528 zählt für das Kloster Schuttern in Gottenheim ein Hubgut, drei Lehen und diverse Zinse auf, außerdem kauft das Kloster 1790 weitere Gülten im Dorf. Die weltlichen Herrschaftsverhältnisse waren einem ständigen Wechsel unterworfen, lediglich die Oberlehensherrschaft der Erzherzöge von Österreich blieb bestehen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist Margarete von Landeck „Regyrerin“ des Dorfes. 1565 sind dann die Schnewelin von Kranzenau Lehensträger von Gottenheim und besitzen die Vogtei. Bis zum 16. Jahrhundert erscheinen noch folgende Geschlechter mit ihren Gütern und Rechten in den Urkunden: Die Herren von Schwarzenberg, die Herren von Rechberg und Hohenrechberg und die Herren von Rappizstein zu Hoheneck und Geroldseck.

Zusammen mit den Dörfern Bötzingen und Oberschaffhausen bildete Gottenheim eine Waldgemeinschaft, wie aus dem Waldvertrag von 1390 hervorgeht. Der Dreißigjährige Krieg brachte auch für Gottenheim Not und Elend. Am 17. Juni 1632 brannten die Schweden, nach einem verlustreichen Gefecht mit den Österreichern, die 55 Anwesen des Dorfes nieder. Nur wenige Einwohner entgingen der Verfolgung. Nach Kriegsende

bauten Einwanderer aus der Schweiz, Oberschwaben und Österreich zusammen mit den wenigen zurückgekehrten früheren Bewohnern das Dorf wieder auf. Bei der Neuordnung der Landesverteidigung kam der Ort zusammen mit Merdingen und Waltershofen zum „Burkheimer Fahnen“. Die französischen Hegemoniebestrebungen führten schon bald zu neuen Kampfhandlungen am Oberrhein. Im Verlauf des Reichskrieges (1672 bis 1675) und des spanischen Erbfolgekrieges (1701 bis 1713) wurde Gottenheim 1676 und erneut 1705 von durchziehenden Truppen verwüstet und erlitt dadurch immer wieder Rückschläge in seiner Entwicklung.

Gottenheim gehörte bis 1805 zur Landgrafschaft Breisgau und unterstand damit der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim im Oberelsaß und seit 1651 in Freiburg im Breisgau. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Herren von Prastenbergl Lehens-träger im Ort. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts im Jahr 1722 gelangten die Güter in den Besitz der Grafen von Kageneck. Als ritterschaftliche Besitzung des land-sässigen Adels war das Dorf gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu gleichen Teilen in Händen der Herren von Altstetten, von Manicor und der Herren von Wittenbach.

In der Zeit Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege hatte der Breisgau schwer unter Plünderungen und Kontributionen zu leiden. 1796 besetzte eine französische Heeresabteilung Freiburg und von 1800 bis 1803 lagen fast ununterbrochen französische Truppen in Gottenheim im Quartier. Im Befreiungskrieg schleppten die Truppen der Verbündeten schwere Epidemien ein, die sich auch unter der Bevölkerung verheerend auswirkten. Im Preßburger Frieden von 1805 fiel der Breisgau, und damit auch Gottenheim, an das neugebildete Kurfürstentum und spätere Großherzogtum Baden. Bei der Neuorganisation der inneren Verwaltung des badischen Staatsgebietes wurde das Dorf dem Bezirksamt Breisach zugeteilt. Die Herren von Altstetten übertrugen ihren Besitz an die Herren von Seldeneck, die noch bis zum Jahr 1937 einen Hof als sog. Großherzogliches Lehen von Karlsruhe aus verwalteten. Die Grafen von Kageneck veräußerten 1827 ihre Rechte an die Großherzogin Stefanie von Baden, Adoptivtochter Napoleons I. Nach deren Ableben ging die Herrschaft an ihre Tochter Josefine, Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, über.

Angesichts der zahllosen Kriegszüge verwundert es nicht, wenn in Gottenheim die Zeugnisse mittelalterlichen Bauschaffens fehlen. Das einzige Baudenkmal, welches den Dreißigjährigen Krieg überdauert hatte, das „Glockenhaus“ mit seinen alten Gemälden, fiel 1945 einem Luftangriff zum Opfer. Auch zahlreiche Wohngebäude wurden im Zweiten Weltkrieg vernichtet. So bestimmen die kühlen, zweckbetonten Bauformen des 20. Jahrhunderts das heutige Ortsbild, vor allem in den nach dem letzten Krieg neben dem alten Ortskern entstandenen neuen geschlossenen Wohnsiedlungen. Die Kirche steht auf der Anhöhe am Rande der Siedlung unweit des ehemaligen Waldkircher, später Kranzenauischen Dinghofes. Ihre Friedhofsmauer ist der Rest einer Befestigungsanlage, die den Bewohnern als Zuflucht diente.

Auch die Bevölkerungsentwicklung wurde wesentlich von den Kriegsereignissen bestimmt, aber auch politische und wirtschaftliche Wechselfälle haben sich ausgewirkt. Der starken Zuwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg folgten die Schicksalsschläge der französischen Kriege. Der folgende, wirtschaftliche Aufschwung führte zu einem starken

Wachstum der Bevölkerung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, doch konnte die wirtschaftliche Entwicklung mit dem Anstieg der Bevölkerung auf die Dauer nicht Schritt halten. So kommt es in der zweiten Hälfte dieses Jahrhundert infolge Überbevölkerung und Erwerbslosigkeit zur Auswanderung zahlreicher Familien in andere österreichische Länder, nach Südungarn und ins Temesvarer Banat. Den Rückschlägen während der Napoleonischen Kriege folgte ein starker Bevölkerungsanstieg in badischer Zeit. Die erneute Überbevölkerung und das soziale Elend um 1850 führten wiederum zu einer Auswanderungswelle, vor allem nach Nordamerika. Die Bevölkerungsbewegung der folgenden Zeit wird geprägt von dem häufigen und raschen Wechsel großer Blüte und schwerer Depressionen des Wirtschaftslebens infolge der Weltkriege, aber auch der Gewerbefreiheit und Industrialisierung. Bis etwa 1900 führte der Industrialisierungssog von Freiburg und Breisach zu Wanderungsverlusten. Im 20. Jahrhundert zeigt sich dann, von Rückschlägen abgesehen, eine langsame, aber stetige Aufwärtsentwicklung.

Jahr	1809	1852	1855	1871	1885	1900	1925	1939	1950	1960	1970
Bevölkerung	989	1279	1128	1239	1045	1078	1167	1263	1332	1621	

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Gottenheim eine rein bäuerliche Gemeinde. Neben dem mittelalterlichen Roggenbau erscheinen schon früh Gerste und Weizen. Der Tennenbacher Erblehenhof entrichtet 1541 einen jährlichen Zins von 12 Mutt Weizen, 12 Mutt Roggen und 12 Mutt Gerste. Begünstigt durch die kleinbäuerliche Betriebsstruktur weitet sich im 18. Jahrhundert der Hanfanbau aus. Im 19. Jahrhundert kommen Tabak und Zichorie als Handelsgewächse hinzu. Große Bedeutung erlangte der Rebbau.

Neben den alteingesessenen, ländlichen Handwerkern und den Gewerbebetrieben des täglichen Bedarfs, vor allem der Dachswanger Mühle, die allein den Untergang des Schlosses und Hofgutes überdauerte, spielte seit 1850 die Seegrasflechterei und -spinnerei eine größere Rolle. Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurde das Riedgras im Nebenerwerb verarbeitet. Der Tabakanbau der Umgebung bildete die Rohstoffgrundlage für eine 1877 eingerichtete Tabakmanufaktur. 1909 wurde ein zweiter Betrieb gegründet und 1929 beschäftigten beide Unternehmen jeweils über 20 Arbeitskräfte. Der Rückgang des Tabakanbaues nahm diesen Betrieben jedoch die Existenzgrundlage.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Freiburg—Breisach im Jahr 1871 und der Kaiserstuhlbahn 1894 erlangte Gottenheim eine bevorzugte Verkehrslage. Das Projekt einer Tunibergbahn (um 1900) kam allerdings nicht mehr zur Durchführung. Im Einzugsbereich von Freiburg und Breisach wurde das Dorf in zunehmendem Maße zum Arbeiterwohnort. Schon 1929 waren 33 Werkstätige außerhalb der Gemeinde beschäftigt. Heute sind 40 Prozent der Erwerbspersonen Auspendler.

Albert Schätzle / Hans Witte